

Die diskursive Konstitution von Großwohnsiedlungen in Deutschland, Frankreich und Polen

ADAM BRAILICH, MÉLINA GERMES, HENNING SCHIRMEL, GEORG GLASZE und ROBERT PÜTZ

Zusammenfassung

Großwohnsiedlungen prägen seit den 1960er Jahren in ost- und westeuropäischen Städten systemübergreifend die Physiognomie der Stadtränder. Der Beitrag geht der Frage nach, wie die Bedeutung dieser Siedlungsform in drei unterschiedlichen nationalen Kontexten in Deutschland, Polen und Frankreich konstituiert wird. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich sowohl national übergreifende Diskursmuster identifizieren lassen als auch national spezifische Muster und auf diese Weise jeweils spezifische Räume und spezifische gesellschaftliche Ordnungen hergestellt werden.

Für den Vergleich dient ein diskurstheoretisches Forschungsprogramm, das auf eine Kontextualisierung gesellschaftlicher Phänomene fokussiert und daher für eine international angelegte Vergleichsstudie einen geeigneten Zugang darstellt. Überregionale Tageszeitungen dienen dabei als Referenzmedien. Auf der Basis einer Kombination einer lexikometrischen Analyse mit der Untersuchung von Artikulationsmustern werden die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Brüche in der Bedeutungskonstitution von Großwohnsiedlungen herausgearbeitet. So konnten zwei zentrale Formen von diskursiven Grenzbeziehungen identifiziert werden, die entlang der Dichotomisierungen bedroht/bedrohlich und innen/außen verlaufen. Dabei werden Großwohnsiedlungen in Frankreich und Deutschland hegemonial als bedrohliche Orte und als Orte des Fremden, außerhalb der „eigentlichen Gesellschaft“ liegend, konstituiert, Großwohnsiedlungen in Polen hingegen als bedrohte Orte mitten in der Gesellschaft stehend, als Teil eines gesellschaftlichen Innen.

kulturgeographische Stadtforschung, europäischer Vergleich, Banlieue, Großwohnsiedlungen, Diskursanalyse, Diskurstheorie, Lexikometrie

Abstract

The Discursive Constitution of Large-Scale Housing Estates in Germany, France and Poland

Large-scale housing estates have been giving the urban outskirts of eastern and western European cities their distinctive physiognomy since the 1960s regardless of the predominant system. This article is attempting to investigate how the significance of this form of housing estate has been constituted in the three national contexts of Germany, France and Poland. This is premised upon the fact that we can identify both nationally overarching discursive patterns and nationally specific patterns which makes it possible to forge specific spaces and specific societal orders.

We are using a theoretical discursive research program to launch this comparison that provides suitable access to an internationally set up comparative study because it is focused on contextualising societal phenomena. Supraregional dailies are also used as reference media. This article will outline the differences, commonalities and fracture lines of the significance constitution of large-scale housing estates based on a combination of lexicometric analysis together with studying patterns of articulation. This has made it possible to identify two pivotal forms of discursive delineations that run along the dichotomisations of threatened/threatening and inside/outside. For instance, large-scale housing estates in France and Germany are hegemonially constituted as threatening locations and as locations of the other which means that they are outside of “actual society”. In contrast, large-scale housing estates in Poland are hegemonially constituted as threatened locations situated in the middle of society as part of something within society.

cultural/geographical urban research, European comparison, banlieue, large-scale housing estates, analysis of discourses, discursive hearing, lexicometry

Streszczenie

Dyskursywna konstytucja wielkich zespołów mieszkaniowych w Niemczech, we Francji i w Polsce

Niezależnie od różnic ustrojowych, wielkie zespoły mieszkaniowe należą od lat 1960. do charakterystycznych cech obrzeży miast europejskich. W tym artykule zajmujemy się sposobami konstytuowania (w sensie „kodowania”) wzorowego pojęcia tej formy osiedla mieszkaniowego w różnych kontekstach narodowych na przykładzie Francji, Niemiec i Polski. Zakładamy możliwość wyodrębnienia zarówno specyfiki narodowej tych wielkich zespołów mieszkaniowych, jak i charakterystyk przekraczających granice narodowe. Owe „wzorowe pojęcia” mają wpływ na kształt przestrzeni a także na konfigurację układu społecznego. Nasze porównania są realizowane w ramach programu badawczego, który ogniskuje się na kontekstualizacji zjawisk społecznych. Jego założenia umożliwiają również prowadzenie badań porównawczych na poziomie międzynarodowym. Dla celów naszego badania posłużyliśmy się ponadregionalnymi, liczącymi się gazetami prasy codziennej w tych trzech krajach. Na podstawie kombinacji metod leksykometrycznych i analizy wzorowych artykulacji zostaną wskazane różnice, cechy wspólne a także frakcje w konstytuowaniu pojęcia wielkich zespołów mieszkaniowych w badanych kontekstach narodowych.

Udało się zidentyfikować dwie główne formy dyskursywnej delimitacji, czyli „wyznaczenia granic”, które przebiegają na zasadzie dychotomizacji przestrzennej wyznaczonej przez pojęcia zagrożony/groźny i wewnątrz/zewnątrz. Zgodnie z tym kryterium, wielkie zespoły mieszkaniowe we Francji i w Niemczech wydają się kształtowane w sposób hegemonialny jako „groźne” i „obce” miejsca, usytuowane „na zewnątrz” od „normalnego społeczeństwa”. W Polsce mieszczą się one natomiast „w środku” społeczeństwa, będąc częścią społecznego „wewnątrz”.

kulturalno-geograficzne badania miasta, europejskie porównanie, banlieue, wielkie zespoły mieszkaniowe, analiza dyskursu, teoria dyskursu, leksykometria

In jüngerer Zeit wird in der deutschsprachigen Humangeographie zunehmend die Vorstellung akzeptiert, dass Räume wie soziale Wirklichkeit insgesamt in und durch Sprache sowie weitere Zeichensysteme konstituiert werden. Gerade humangeographische Arbeiten haben die grundlegende Bedeutung der Konstitution von Räumen herausgearbeitet: Dadurch, dass räumliche Differenzierungen („hier/dort“) vielfach mit sozialen Differenzierungen verknüpft sind (insbesondere „eigen/fremd“), sind sie konstitutiv für die Herstellung sozialer Ordnungen (GLASZE u. PÜTZ 2008). Wir wollen zeigen, dass auch den Orts- und Regionsbezeichnungen diese Logik zu Grunde liegt und dass sie damit Muster der sozialen Ordnung produzieren und stabilisieren.

Wir analysieren dazu einen Diskurs über eine Siedlungsform, die seit den 1960er Jahren systemübergreifend in West- wie Osteuropa die Physiognomie der Stadtränder geprägt hat: Großwohnsiedlungen. Als Gegenstand von Grenzziehungen zwischen einem Innen und Außen, zwischen Sicherem und Unsicherem oder zwischen Eigenem und Fremdem werden sie in der öffentlichen Auseinandersetzung teilweise mit „sozialen Brennpunkten“ oder „Ghettos“ gleichgesetzt. Mit der Analyse der Großwohnsiedlungsdiskurse wollen wir zugleich der Frage nachgehen, ob und wie weit Diskurse nationalstaatlich gebunden sind oder sich international ausbreiten. In der gegenwärtigen Diskursforschung ist diese Frage, wie auch die methodischen Implikationen eines internationalen Vergleichs von Diskursen, noch ein Desiderat.

Brennende Autos, zertrümmerte Schaufenster und randalierende Jugendliche – das waren Bilder einer nationalen Krise, die während der Ereignisse in den Cités (Großwohnsiedlungen) der Vorstädte von Paris und anderer französischer Städte im Herbst 2005 wochenlang die Medienberichterstattung dominierten. Sie haben anscheinend nicht nur das Bild der französischen Banlieues als Problemzonen geprägt, sondern europaweit Siedlungstypen vergleichbarer Physiognomie – im Folgenden als „Großwohnsiedlungen“ bezeichnet – ins Blickfeld gerückt und in einer spezifischen Weise als sozialen Raum produziert. Dabei wurde offenbar auf einen mächtigen Diskurs rekuriert, der Großwohnsiedlungen als Problemgebiete und ferner

als Synonym für Unsicherheit, Gewalt und soziale Randlagen erscheinen lässt. Offensichtlich begann dieser diskursive Prozess aber nicht erst mit den Unruhen von 2005. So brachte bspw. die Bild-Zeitung bereits ein Jahr vor den französischen Unruhen ostdeutsche Großwohnsiedlungen mit sozialer Ausgrenzung in Verbindung und stellte sie als nicht lebenswerte Orte her: „Arbeitslose sollen in Plattenbauten ziehen! Dresden – Gibt es bald Arbeitslosen-Ghettos in alten DDR-Plattenbausiedlungen?“ (Bild-Zeitung vom 24.07.2004).

Solche diskursiven Bedeutungszuweisungen stellen soziale Wirklichkeit her und produzieren Großwohnsiedlungen als einen Ort, an den man abgeschoben wird, aber niemals freiwillig hinziehen würde. Die stigmatisierenden Effekte eines solchen Diskurses liegen auf der Hand. Die Herstellung von Räumen durch regelmäßige Verknüpfung von Begriffen genuin sozialer Bedeutung mit raumbezogenen Begriffen bezeichnen wir hierbei als diskursive Regionalisierung. Die hiermit verbundenen Grenzziehungen vollziehen sich diskursiv durch die Verknüpfung sozialer und räumlicher Ordnungsmuster wie hier/dort oder innen/außen mit fremd/vertraut oder gefährlich/sicher und konstituieren damit Räume und gesellschaftliche Strukturen (Glasze, Pütz u. Schreiber 2005, S. 333).

Im Vordergrund des Beitrags steht die Identifizierung der Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Brüche der diskursiven Bedeutungskonstitution von Großwohnsiedlungen in Europa. Unter der Annahme einer historisch verfestigten Ost-West-Regionalisierung konzentrieren wir uns dabei nicht nur auf die länderspezifischen Besonderheiten, sondern untersuchen auch eventuelle Ost-West-Ausprägungen des Großwohnsiedlungsdiskurses im innerdeutschen sowie europäischen Rahmen. Dazu dienen uns die Großwohnsiedlungsdiskurse in Referenzmedien in Frankreich, West- und Ostdeutschland sowie Polen.

Großwohnsiedlungen als Regionalisierungen in offenen diskursiven Strukturen

In Anlehnung an jüngere diskurstheoretisch orientierte Arbeiten in der Humangeographie (u.a. GLASZE 2007; MATTISSEK 2007; SCHREIBER 2005) betrachten wir (raumbezogene) Bedeutungen als kontingent und temporär, welche durch die Anordnung und Beziehung von Ele-

menten in Zeichensystemen, v.a. der Sprache, konstituiert werden¹. Die Hegemonietheorie von Ernesto LACLAU und Chantal MOUFFE geht davon aus, dass alle sozialen Phänomene niemals total oder endgültig sind, weil Bedeutung niemals vollkommen, sondern immer nur temporär in Diskursen fixiert werden kann. Sie radikalisiert damit die grundlegende Erkenntnis des Strukturalismus (SAUSSURE 2001 [1916]). Die Hegemonietheorie vereint eine Reihe theoretischer Grundkonzepte, von denen nachfolgend die Konzepte des Diskurses bzw. der diskursiven Formation und der Artikulation skizziert werden, da diese für die empirische Analyse besonders anschlussfähig sind.

Ein wesentliches Element der Hegemonietheorie stellt der Begriff des Diskurses bzw. der diskursiven Formation dar, wie FOUCAULT ihn in der „Archäologie des Wissens“ konzipiert hatte. Nach FOUCAULT besteht ein Diskurs aus einer „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (FOUCAULT 1981, S. 156). Danach ist also „ein Diskurs bzw. eine diskursive Formation (...) durch ihre Regelmäßigkeit der Verstreuung von Aussagen charakterisiert“ (MOEBIUS 2003, S. 163). Aussagen erhalten ihre Bedeutung erst durch die regelmäßige relationale Anordnung innerhalb einer diskursiven Struktur. Die Regelmäßigkeiten der Aussagen bilden insofern Regeln für neue Aussagen (FOUCAULT 1981, S. 177f.). LACLAU und MOUFFE erweitern die FOUCAULTSche Diskurskonzeption in Richtung einer Analyse der sozialen und politischen Diskurs- bzw. Signifikationslogik. Sie nehmen im Gegensatz zu FOUCAULT keine Unterscheidung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praxen vor. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es nichts außerhalb des Diskurses gäbe. Aber erst durch ihre Einbindung in einen Diskurs erhalten Materialitäten und Ereignisse eine Bedeutung und damit soziale Relevanz.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Ansatzes von LACLAU und MOUFFE ist die Transformierung von Elementen zu Momenten. Als Elemente bezeichnen sie frei flottierende Signifikanten, die im Feld der Diskursivität überdeterminiert sind. Diese Überdeterminierung bringt mit sich, dass jedes Element Teil mehrerer Diskurse ist. Jedes Element erhält seine

¹ Zu poststrukturalistischen Ansätzen allgemein vgl. ANGERMÜLLER 2001 sowie MÜNKER und ROESLER 2000.

Bedeutung nicht durch eine buchstäbliche „Wirklichkeit“, sondern lediglich durch seine relationale Positionierung innerhalb einer Signifikantenkette bzw. -struktur. Elemente werden durch die artikulatorische Praxis zu einer diskursiven Formation, zu so genannten Momenten transformiert (PHILLIPS u. JØRGENSEN 2002, S. 28). Diesen Prozess der Transformierung nennen LACLAU und MOUFFE „Artikulation“.² Ein Diskurs, bzw. eine diskursive Formation wird durch die ständige Artikulation, also das ständige Inbeziehungsetzen von Elementen und deren Transformierung in Momente temporär fixiert. Solche temporären Fixierungen können durch Bedeutungsüberschüsse zersetzt und dekonstruiert werden, weshalb die Produktion des Diskursiven niemals endet, sondern stets ein fortlaufender Prozess der Artikulation ist, in dem immer wieder neue kontingente und temporäre Bedeutungsstrukturen entstehen (MOEBIUS 2003, S. 170).

Die Unmöglichkeit einer endgültigen Fixierung von Diskursen führt dazu, dass Diskurse einerseits strukturieren, andererseits jedoch als brüchig und deshalb als stetig in Bewegung zu begreifen sind. Sie befinden sich in einem permanenten Zustand des Fließens zwischen offener Struktur und temporärer Schließung (NONHOFF 2006, S. 35; MATTISSEK 2007, S. 89). Diese Eigenschaft überträgt sich auch auf die Vorherrschaft bestimmter Artikulationsmuster und diskursiver Formationen gegenüber anderen – auf die Entstehung von Hegemonie. Zeitlich verfestigte und damit besonders wirkungsmächtige diskursive Formationen, die bestimmte Bedeutungen naturalisieren, d.h. sie in gewisser Weise als natürlich gegeben erscheinen lassen, bezeichnen LACLAU und MOUFFE unter Rückgriff auf den Hegemoniebegriff von Antonio Gramsci als hegemonialen Diskurs (LACLAU u. MOUFFE 1985, S. 34). Hegemoniale Diskurse sind daher wirkungsmächtig, weil sie temporär über die Gestalt der sozialen Welt, d.h. über die Legitimität einer gewissen Ordnung, eines Mythos, bestimmter Weltbilder o.ä. entscheiden, wodurch gleichzeitig andere Ordnungen und Weltbilder ausgeschlossen werden. Aus der Struktur der hegemonialen Dis-

kurse lassen sich somit auch vorherrschende Ordnungskonzepte für (Stadt-)Raum und Gesellschaft ableiten (GLASZE, PÜTZ u. SCHREIBER 2005, S. 333).

Angesichts der Bedeutung von Sprache für die Konstitution sozialer Wirklichkeit stellt sich die Frage nach der Gebundenheit von Diskursen und Landessprachen, die – im Sinne des Verbreitungsgebietes von Medien, Amtssprachen etc. – auch eine räumliche Dimension hat. Wir gehen davon aus, dass Diskurse grundsätzlich nicht an nationalstaatliche Grenzen gebunden sind, jedoch aufgrund unterschiedlicher historisch verfestigter institutioneller Strukturen wie Gesetzgebung oder Amtssprachen³ gesellschaftlich kontextualisiert sind und räumlich differenziert. Institutionen verstehen wir dabei nicht als außerdiskursiv, sondern als „sedimentierte Diskurse“ (LACLAU 1990, S. 34). Sie sind gekennzeichnet durch eine hohe temporäre Stabilität und tragen zu einer Reglementierung der Aussagenproduktion – (Re-)Artikulation – bei, wodurch wiederum ein hegemonialer Diskurs weiter verfestigt wird (NONHOFF 2006, S. 180).

Aus diesen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen heraus ergeben sich für die Problemstellung der diskursiven Bedeutungskonstitution von Großwohnsiedlungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten folgende Leitfragen:

1. Durch die Verknüpfung welcher Signifikanten werden in Referenzmedien in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten Großwohnsiedlungen konstituiert?
2. Welche Unterschiede, Gemeinsamkeiten und diskursiven Brüche der Bedeutungskonstitution lassen sich

³ Ein internationaler und zudem interlingualer Vergleich, d.h. der analytische Umgang mit unterschiedlichen diskursiven Referenzsystemen bringt eine Vielzahl konzeptioneller und methodischer Probleme mit sich. Für uns stellte sich insbesondere die Frage der Vergleichbarkeit der Ergebnisse und damit der Übertragung von Begriffen unterschiedlicher Sprachen. Im Anschluss an die Theoriediskussionen der Translation Studies lehnen wir die bloße Übertragbarkeit von Bedeutung von einer Sprache in eine andere ab. Eine Übersetzung bringt immer auch eine Bedeutungsverschiebung mit sich und ist in spezifische Machtverhältnisse eingebettet. Aus diskurstheoretischer Perspektive sind die Faktoren des diskursiven Kontexts, entlang derer die Bedeutungsverschiebung erfolgt (wie etwa Ausgangs- und Zielsprache, Kultur und Ideologie, in die der Übersetzer und der zu übersetzende Text eingebunden sind), als diskursiv produziert und geregelt zu verstehen. (HUSSEINI 2009; BACHMANN-MEDICK 2006, S. 238ff.) Vor dem Hintergrund dieses Konstruktionscharakters von Übersetzungen haben wir uns bemüht, die von uns durchgeführten Übersetzungen stets zu kontextualisieren.

- in den vier unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten identifizieren?
3. Welchen Maßstabebenen lassen sich die Artikulationsmuster von Großwohnsiedlungen in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten zuordnen? Sind diese Artikulationsmuster eher national gebunden oder aber auch international verbreitet?

Methodik und Forschungsdesign: Momente eines medialen Diskurses

Die im vorherigen Kapitel angesprochenen Prinzipien der Diskurstheorie lassen sich mit lexikometrischen Verfahren operationalisieren, die aus den Sprachwissenschaften stammen. Dementsprechend fassen wir „Elemente“ als lexikalische Formen, die im Prozess der (Re-)Artikulation miteinander in Beziehung gesetzt und zu temporär fixierten „Momenten“ eines Diskurses werden (GLASZE 2007, S. 197). Die Lexikometrie ermöglicht eine quantitative Analyse dieser Verknüpfungen und damit auch eine empirische Erschließung der temporären Bedeutungsfixierungen. Elemente und Momente umfassen, wie oben erläutert, nicht ausschließlich sprachliche, sondern jede soziale Form von Relationierung. Da wir Sprache als ein wesentliches Instrument zur Konstitution von Wirklichkeit betrachten (BACHMANN-MEDICK 2006, S. 34), erscheint eine Operationalisierung der Artikulation als Verknüpfung lexikalischer Elemente durchaus sinnvoll.

Lexikometrische Verfahren lassen die Verarbeitung großer digitaler Textkorpora zu und ermöglichen Analysen von „großflächigen Strukturen des Sprechens“ (MATTISSEK 2007, S. 108). In unserer internationalen Vergleichsstudie untersuchen wir mit Hilfe dieser Verfahren, welche regelhaften Verknüpfungen zwischen räumlich attribuierten Begriffen im Kontext von Großwohnsiedlungen mit anderen Begriffen bestehen, um damit die „Regeln“ der Bedeutungskonstitution zu ermitteln und die „Sagbarkeitsräume“ der Großwohnsiedlungsdiskurse zu rekonstruieren.

Die Grundlage der empirischen Analyse bilden umfangreiche, geschlossene Textkorpora⁴ ausgewählter überregio-

² Artikulation ist dabei nicht alleine als Aussagepraxis, sondern auch als Herstellung von Verbindungen – d.h. als Relationierung von Elementen – zu verstehen (GLASZE 2009).

⁴ Geschlossene Korpora bestehen aus einem stabilen Ensemble von Texten, die möglichst den gleichen Regeln der Aussagenproduktion unterliegen. Dies sind Texte, die einem bestimmten Genre angehören und auf eine möglichst homogene Sprecherposition begrenzt sind (GLASZE 2007, S. 201).

naler Tageszeitungen. Die Süddeutsche Zeitung wurde für die deutsche, die Le Monde für die französische und die Gazeta Wyborcza für die polnische Fallstudie ausgewählt. Diese Medien gehören in den jeweiligen Ländern zu den größten nationalen Zeitungen und nehmen im politischen und öffentlichen Leben dadurch eine besondere Stellung ein, so dass sie als ein Ort der Auseinandersetzung darüber, was in der Gesellschaft als legitim betrachtet wird, angesehen werden können (PERALVA u. MACÉ 2002). Somit bietet die Analyse dieser führenden Zeitungen die Möglichkeit einer Annäherung an die hegemonialen Bedeutungskonstitutionen von Großwohnsiedlungen in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten (ähnlich argumentiert auch MATTISSEK 2007).

Als Analyseinstrument für den Vergleich der diskursiven Bedeutungskonstitution der Großwohnsiedlungen dienen Kookurrenzanalysen. Hierdurch lässt sich aufzeigen, welche Wörter in einem Korpus signifikant miteinander verknüpft sind, d.h. welche Wörter in einer definierten Umgebung eines Schlüsselwortes überzufällig häufig auftreten. Eine Kookurrenzanalyse untersucht die Wortumgebung eines ausgewählten Begriffs und gibt dadurch Aufschluss über seine Bedeutungskonstitution, wie beispielsweise *Banlieue* oder *Marzahn* (BAKER 2006, S. 95ff.; BUBENHOFER 2008, S. 3ff.). Solche im Kontext des Begriffs Großwohnsiedlung (bzw. von Eigennamen der Großwohnsiedlungen) signifikant häufiger auftretenden Wörter bezeichnen wir als Schlüsselbegriffe des Großwohnsiedlungsdiskurses.⁵ Für die Berechnung der Kookurrenzen wurden jeweils Teilkorpora der Wortumgebung erstellt, die im Falle der Untersuchung der Bedeutungskonstitution von Großwohnsiedlungen im französischen Diskurs alle jene Artikel beinhalten, die die Stichwörter *banlieue(s)* in Verbindung mit *France* oder *français(e-s)*

enthalten⁶. Im Rahmen der Analyse der Bedeutungskonstitution deutscher Großwohnsiedlungen wurden der Ost-West-Perspektive entsprechend zwei Teilkorpora erstellt, die jeweils alle Artikel enthalten, in denen entweder die ost- oder die westdeutschen Großwohnsiedlungen mit mehr als 2.500 Wohneinheiten namentlich genannt werden⁷. Für die polnische Studie wurde in ähnlicher Weise auf eine Suchliste mit den Eigennamen von Großwohnsiedlungen in 38 der größten Städte Polens zurückgegriffen. Der Erfassungszeitraum erstreckt sich dabei in der französischen Studie über die Jahre 1995 bis 2006, in der deutschen von 1994 bis 2006 und in der polnischen von 1994 bis 2007.⁸ Im Anschluss an die Berechnung der Kookurrenzen wurde zudem die Wortumgebung ausgewählter Wörter bzw. Wortfolgen berechnet, die sich in der Analyse als charakteristisch gezeigt haben wie beispielsweise „Ghetto“ oder „Jugendliche“. Als charakteristisch betrachten wir dabei Wörter, die für die jeweiligen Großwohnsiedlungsdiskurse spezifisch und in mehreren der untersuchten Kontexte zu finden sind.

Da die Bedeutungskonstitution nicht nur durch die Verknüpfung einzelner Wörter und Wortfolgen, sondern vor allem im Rahmen komplexer symbolischer Verweissysteme erfolgt, die mit lexikometrischen Verfahren nicht vollständig erfasst werden können (GLASZE, HUSSEINI u. MOSE 2009, S. 293f.), wurde abschließend eine Analyse von Artikulations-

mustern durchgeführt. Diese dient dazu, die Qualität der regelmäßigen Beziehungen zwischen den Elementen herauszustellen – z.B. Beziehungen der Äquivalenz, Opposition, der Kausalität oder Temporalität (SOMERS 1994, S. 616) – und damit schließlich auf die Regeln diskursiver Formationen schließen zu können. Als analytisches Werkzeug wurden dazu Konkordanzanalysen herangezogen, mit denen der Kontext eines Wortes in die Analyse eingebunden wird. Sie zeigen um ein bestimmtes Schlüsselwort die jeweils davor und danach stehenden Zeichenfolgen eines ausgewählten Fensters an (DZUDZEK, GLASZE, MATTISEK u. SCHIRMEL 2009, S. 242) und ermöglichen somit die Kontextualisierung der charakteristischen Schlüsselbegriffe und die Analyse komplexer Artikulationsmuster. Nachfolgend werden diese Artikulationsmuster beispielhaft anhand von einzelnen Zitaten erläutert und in die Interpretation der Ergebnisse und Argumentation eingebunden.

Die Ergebnisse der Kookurrenzanalysen zeigen, dass der internationale Großwohnsiedlungsdiskurs sowohl länderübergreifend hegemoniale Bedeutungsmuster erzeugt als auch länderspezifische Kontextualisierungen aufweist. Länderübergreifend hegemoniale Formationen werden dadurch sichtbar, dass die bei den Kookurrenzanalysen ermittelten Schlüsselbegriffe semantisch zu großen Teilen übergeordneten Themen folgen. Konstitutiv für den internationalen Großwohnsiedlungsdiskurs sind dabei vor allem die Themenfelder Erziehung und Familie, Gewalt und Kriminalität, Sicherheit, Stadt und Verkehr. Begriffe aus diesen Themenfeldern bilden fallstudienübergreifend den Kern der diskursiven Formation Großwohnsiedlung (vgl. Abb. 1-4). Andererseits ergeben sich auch länderspezifische Themenfelder. Den hegemonialen Formationen wie auch den länderspezifischen Brüchen innerhalb derselben soll im Folgenden nachgegangen werden.

Großwohnsiedlungen als bedrohliche und als bedrohte Orte

Die Konstitution der Großwohnsiedlungen vollzieht sich in allen vier Fallstudien u.a. in Relation zu Begriffen, die semantisch den Themenfeldern Gewalt und Kriminalität sowie Sicherheit zugerechnet werden können. Genauer betrachtet lassen sich jedoch deutliche Unterschiede in der Verschränkung von

⁶ Aufgrund der unterschiedlichen sprachlichen Kontexte war die Korpuserstellung mit einigen konzeptionellen Schwierigkeiten verbunden. Während die häufige Verwendung des Begriffs *Banlieue* im französischen Mediendiskurs eine Auswahl des Untersuchungsmaterials anhand dieses Begriffs zur Abbildung eines entsprechenden *Banlieue*-Diskurses rechtfertigt, scheidet diese Vorgehensweise an der „Unübersetzbarkeit“ des Begriffs *Banlieue* ins Deutsche und Polnische und der damit verbundenen Unmöglichkeit einer solchen wörtlichen Identifizierung eines entsprechenden Diskurses in diesen Ländern. Die Kontextualisierung des *Banlieue*-Begriffs führte schließlich zu der Annahme eines dominanten Bezugs des Begriffs auf die Siedlungsform randstädtischer Großwohnsiedlungen in den französischen Vororten. Dieser Bezug ermöglichte es, einen dem französischen *Banlieue*-Diskurs vergleichbaren deutschen und polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs zu identifizieren.

⁷ Dabei wurde auf eine Liste des BBR von 1994 zurückgegriffen, die alle Großwohnsiedlungen mit damals mehr als 2.500 Wohneinheiten in Ost- und Westdeutschland beinhaltet (BBR 1994). Eine aktuellere Bestandserhebung liegt gegenwärtig nicht vor.

⁸ Die Wahl des Zeitraums ist im Wesentlichen der Verfügbarkeit der digitalen Archive und der Vergleichbarkeit der Zeiträume geschuldet.

⁵ Die Kookurrenzanalysen wurden mit Hilfe der lexikometrischen Software WordSmithTools 4 durchgeführt (Informationen zu WordSmith bei SCOTT 2006). Die Berechnung der Signifikanz (Keyness-Wert) erfolgt dabei auf Basis von Ted Dunning's Log Likelihood (DUNNING 1993).

Großwohnsiedlungen mit diesen Themen herausstellen. So fällt auf, dass diese Schlüsselbegriffe im ostdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs überwiegend den Rechtsextremismus bzw. rechtsmotivierte Gewalt beschreiben, dagegen sind es in den übrigen Fallstudien eher allgemeine Gewalttaten und Ordnungsdelikte. In Polen handelt es sich dabei fast ausschließlich um Begriffe, die Einbruchskriminalität beschreiben. Während die französischen und deutschen Großwohnsiedlungen also als „bedrohliche“ Orte konstituiert werden, gilt dies nicht für die polnischen Großwohnsiedlungen. Diese werden eher als „bedrohte“ Orte konstituiert.

Die diskursive Konstitution der französischen und westdeutschen Großwohnsiedlungen als bedrohliche Orte vollzieht sich vor allem durch das Inbeziehungsetzen mit Begriffen wie *insécurité*⁹/Unsicherheit, *violence*/Gewalt oder *délinquance*/Delinquenz im Falle der Beschreibung von Banlieues oder *Jugendkriminalität*, *Männergewalt* oder *Pädophilie* bei der Beschreibung westdeutscher Großwohnsiedlungen. Neben Begriffen, die Gewalttaten beschreiben, wie etwa im französischen Banlieuediskurs der Begriff *Attentat*, werden zudem die französischen, westdeutschen und im geringeren Maße auch die polnischen Großwohnsiedlungen durch Begriffe konstituiert, die eher Ordnungsdelikte beschreiben, bzw. allgemein zur Störung der öffentlichen Ordnung gehören wie beispielsweise *Vandalismus*, *Lärmbelästigung* oder *Graffiti*. Durch die permanente Verbindung der Großwohnsiedlungen mit diesen so genannten Disorder-Problemen werden sie als verwahrloste, verschmutzte und von der Norm abweichende Orte, folglich als Orte mangelhafter sozialer Kontrolle konstituiert und stigmatisiert.

Ostdeutsche Großwohnsiedlungen werden dagegen vor allem durch die Verbindung mit Begriffen rechter Gewalt und des *Rechtsextremismus* ebenfalls als bedrohliche Orte hervorgebracht. Das Bild der „rechten Bedrohung“ wird dabei in Form von gewalttätigen, ausländergefeindlichen Übergriffen und *Krawallen* sowie in Form von politischen Aktionen und *Aufmärschen* gezeichnet.

Dabei werden die ostdeutschen Plattenbausiedlungen als die zentralen Orte des (ostdeutschen) Rechtsextremismus konstituiert. Die Hegemonie und die stigmatisierenden Effekte solcher Diskurse kommen vor allem dann zum Ausdruck, wenn z.B. in Fernsehnachrichten über Rechtsextremismus in Ostdeutschland das Foto einer Plattenbausiedlung zur Illustration dient, obwohl die Siedlung selber gar nicht thematisiert wird. Auf ähnliche Art und Weise wie im französischen Banlieuediskurs werden also auch ostdeutsche Großwohnsiedlungen als von gesellschaftlichen Normen abweichende und gefährliche Orte mangelnder sozialer Kontrolle konstituiert.

Im Banlieuediskurs wird der mangelnden Kontrolle von Zonen und Räumen durch die Verbindung mit dem Schlüsselbegriff *non-droit*/rechtsfrei Nachdruck verliehen. Die Banlieues, ebenso wie in abgeschwächter Form die ost- und westdeutschen Großwohnsiedlungen, werden als minderwertige, negative „Gegenorte“ (HAFNER 2005) zu einer erwünschten sozialen Ordnung konstituiert, wodurch die Notwendigkeit einer Neuordnung und Kontrolle artikuliert wird.

In diesem Zusammenhang offenbaren sich noch weitere wichtige Aspekte des französischen Diskurses. Erstens treten im Kontext der Bedeutungskonstitution zwei Personenbezeichnungen auf: Die *sauvageons*/die Wilden und die *racaille*/der Abschaum. Diese werden sowohl als Verdächtige, als auch als mögliche Täter von Gewalttaten genannt und auf diese Weise als unkontrollierbar, ohne Respekt vor Gesetz, Regeln oder Institutionen geschildert. Dieses Muster veranschaulicht das folgende Le Monde-Zitat, in dem durch die Verwendung des Begriffs Ghetto ein Bezug zu den Banlieues hergestellt wird: „(...) à condition que la république fasse son travail et donne d’abord ‘un grand coup de balai’ parmi les gangs des cités. La police, ‘il faut la remettre au boulot. (...) C’est la racaille qui tue le plus dans les cités“ (Le Monde, 13. Juni 2002, Zitat von Malek Boutih¹⁰). In diesem Beispiel erfolgt einerseits eine Gleichsetzung von Ghetto mit *racaille*.

¹⁰ „(...) unter der Voraussetzung, dass die Republik ihre Arbeit erledigt und zuerst, mit einem eisernen Besen‘ die Ghettoang auskehrt. Die Polizei muss zurück an die Arbeit geschickt werden. (...) es ist der Abschaum selbst, der in den Ghettos am meisten tötet“ (alle Übersetzungen dieses Aufsatzes stammen von den Autoren).

Andererseits wird eine Äquivalenzbeziehung zwischen Republik und Polizei hergestellt, die schließlich in Opposition zu den *racaille* konstituiert werden.

Selbst die mediale Debatte über die Legitimität und den Missbrauch der Bezeichnung „Abschaum“ führt durch die Verwendung solcher Begriffe zu einer Stigmatisierung (von Menschen durch die Herstellung des Zusammenhanges mit Alter, Körperbild, Habitus, Sprechweise). So sind die drei Begriffe *sauvageons*, *racaille* und *non-droit* zum einen Teil eines beschreibenden Diskurses sowie zum anderen Teil eines Metadiskurses, der die Legitimität der Verwendung dieser Wörter thematisiert. Dabei stellt man die Sprache, die diese Ordnung herstellt, zwar in Frage, trägt jedoch gleichzeitig auch zur Konstitution der Banlieues als bedrohliche Orte bei. Auf diese Weise wird also auch eine Gefahr für die soziale Ordnung und die körperliche Unversehrtheit artikuliert. „Il ne faut pas dire aux jeunes qu’ils sont des racailles, il ne faut pas dire aux jeunes qu’on va leur rentrer dedans et qu’on va leur envoyer la police. Il faut y aller avec une volonté d’apaisement“ (Le Monde, 2. November 2005, Zitat von Azouz Begag¹¹).

Ein weiterer Aspekt der unterschiedlichen Konstitution und der damit verbundenen Verortung der Bedrohung ist die diskursive Verschränkung der Großwohnsiedlungen mit Begriffen, die sich auf die institutionelle Ordnungs- und Sicherheitsproduktion beziehen. In Frankreich und Deutschland sind es Begriffe, die sich auf den Polizeibereich beziehen. Die Analyse der Wortumgebung des Begriffs *Polizei* bzw. *police* zeigt, dass dieser und damit auch die Großwohnsiedlungen, in deren Kontext er artikuliert wird, vor allem mit strafrechtlichen Begriffen verknüpft wird. In Ostdeutschland besteht der Bezug hingegen stärker zu rechtsmotivierter Gewalt. Interessanterweise ist Deutschland und Frankreich ein starker Bezug zu der Gruppe der Jugendlichen gemein, die als Hauptfigur im Großwohnsiedlungsdiskurs erscheint, wie später noch dargelegt wird.

Im polnischen Kontext erfolgt die Konstitution der Großwohnsiedlungen als „bedrohte“ Orte fast ausschließlich

⁹ In der folgenden Ergebnisdarstellung und -interpretation werden die Schlüsselbegriffe kursiv hervorgehoben.

¹¹ „Man darf den Jugendlichen nicht sagen, dass sie Abschaum sind, man darf ihnen nicht sagen, dass man sie bekämpfen wird und dass man die Polizei zu ihnen schicken wird. Man muss mit dem Willen zur Beruhigung hin.“

über Begriffe, die Diebstahldelikte beschreiben wie beispielsweise *kradzieże*/Diebstähle, *kradną*/stehlen, *włamań*/Einbrüche. Fokussiert man die Begriffs-umgebung, so erschließt ein Zitat aus der *Gazeta Wyborcza* beispielhaft einerseits den Kontext einer Ratlosigkeit gegenüber einer allgemein verbreiteten Diebstahlproblematik: „(...) W dzień jest tu bezpiecznie. Ale wszyscy wiedzą, że złodzieje przychodzą w nocy. Kradną koła, radia i lusterka z samochodów. To już plaga (...)“¹² (*Gazeta Wyborcza*, 25. Mai 2003). Andererseits werden über Begriffe, die eindeutig öffentlichen Sicherheitsinstitutionen zuzuordnen sind, wie *komisariat/posterunek*/Polizeiwache oder *straż [miejska]*/Gemeindepolizei zugleich auch Mängel institutioneller Kriminalprävention bzw. eine Skepsis bezüglich ihrer Effektivität mitartikuliert: „Nasi policjanci są nieprofesjonali. Przekraczają uprawnienia i demonstrują swoją władzę nad mieszkańcem. (...) Ale policja i tak bije na głowę straż miejską, która nie robi nic i jest (...) zupełnie niepotrzebną formacją“¹³ (*Gazeta Wyborcza*, 26.07.2004). Ein solches Artikulationsmuster trägt nicht zuletzt zur Konstitution einer Notwendigkeit privater Sicherheitsvorsorge bei. Diesen Kontext unterstreichen auch Schlüsselbegriffe passiv-technischer Einbruchsprävention wie: *antywłamaniowe*/einbruchssichere oder *alarmowy*/Alarm. Allgemeine Sicherheitsbegriffe, die sich sowohl der öffentlichen als auch der privaten Sicherheitsproduktion zuordnen lassen, wie *patrole*/Patrouillen oder *monitoring*/Videoüberwachung, stehen häufig im Kontext von Eigentumsdelikten.

Die Konstitution des Bedrohungsszenarios im Kontext polnischer Großwohnsiedlungen als einer Bedrohung des Privateigentums fügt sich ein in die in Polen seit einigen Jahren geführten Debatten um die Auswirkungen der Kommerzialisierung öffentlichen Raumes auf die gegenwärtige Konstitution polnischer Städte (vgl. JALOWIECKI 2007;

¹² „(...) Am Tage ist es hier sicher. Aber man weiß doch, dass Diebe gewöhnlich in der Nacht kommen. Sie stehlen Fahrzeugräder, Autoradios und Außenspiegel. Das ist schon eine Plage (...)“

¹³ „Unsere Polizisten sind unprofessionell. Sie übertreten ihre Befugnisse und demonstrieren ihre Macht gegenüber den Bewohnern. (...) Aber die Polizei wird noch weit von der Stadtpolizei übertroffen, die nichts tut und (...) eine völlig überflüssige Formation ist“ (eigene Übersetzung).

GZELL 2008). Der Aspekt der Kommerzialisierung und Privatisierung wird insbesondere durch die Betonung der privaten, technischen Sicherheitsvorsorge deutlich. Ebenso das signifikante Auftreten des Begriffs [*osiedle*] *strzeżone*/bewachte Wohnsiedlung innerhalb des polnischen Großwohnsiedlungsdiskurses steht im Kontext einer Kommerzialisierung von Sicherheit (dazu z.B. GAŚIOR-NIEMIEC; GLASZE u. PÜTZ 2009).

Als Zwischenfazit können wir in allen Kontexten eine Konstitution der Großwohnsiedlungen als Orte einer gefährdeten sozialen Ordnung, bzw. als Räume der sozialen Unordnung konstatieren. Dabei lassen sich allerdings wesentliche Unterschiede in der Konstitution der jeweiligen Bedrohungsszenarien herausarbeiten. Während die Banlieues und die deutschen Großwohnsiedlungen als bedrohliche Orte dargestellt werden, deren Bewohner als Opfer und Täter unterschiedlicher krimineller Akte und Gewaltdelikte in Erscheinung treten, wird im Falle polnischer Großwohnsiedlungen das Bedrohungsszenario hauptsächlich durch eine Bedrohung des Privateigentums hergestellt und gleichzeitig in den Kontext eines Mangels an effektiver öffentlicher Sicherheitsproduktion gestellt. So erscheinen die polnischen Großwohnsiedlungen weniger als bedrohlich, sondern vielmehr als bedroht von einer „Plage“ der Diebstahldelikte.

Großwohnsiedlungen als Orte des Eigenen und als Orte des Anderen

Die Unterscheidung zwischen „bedrohlich“ und „bedroht“ korrespondiert mit weiteren diskursiven Grenzziehungen. In den Großwohnsiedlungsdiskursen in Deutschland und Frankreich werden soziale Differenzierungen zwischen einem sozialem Innen (einem Eigenen/einer Mehrheitsgesellschaft) und einem sozialen Außen (einem Anderen) mit der räumlichen Differenzierung gegenüber den randstädtischen Großwohnsiedlungen verknüpft. Die Großwohnsiedlungen werden dabei als Orte eines Anderen konstituiert. Dagegen scheinen die polnischen Großwohnsiedlungen aus dieser Perspektive eher in der Mitte also im „Innen“ der Gesellschaft zu stehen.

Großwohnsiedlungen als Orte des ethnisch Anderen

Die Bedeutungskonstitution der Banlieues und der westdeutschen Großwohnsiedlungen erfolgt u.a. durch Begriffe,

die Alterität herstellen: Begriffe wie etwa *immigration* oder *multiculturalisme* in Frankreich oder *Ausländer*, *Integration* und *interkulturelle* im Falle westdeutscher Großwohnsiedlungen beziehen sich auf das Verhältnis eines Innen und eines Außen der Gesellschaft. Das „Innen“ als Sprachrohr einer Gesellschaft konstituiert durch entsprechende Begriffe der sozialen und kulturellen Grenzziehung ein Außen der Fremdheit und bringt damit die Frage nach einer Grenzüberschreitung, nach Integration hervor. Der französische Begriff *immigration* wird in diesem Zusammenhang eng verknüpft mit dem Bereich Jugend, Arbeit und Maghreb sowie *discrimination*/Diskriminierung und von geringerer Signifikanz mit *insécurité*/Unsicherheit. Zudem erfolgt im Banlieuediskurs die kulturelle Grenzziehung zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ durch das Inbeziehungsetzen mit Begriffen, die sich auf die Diskriminierung bestimmter ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten beziehen, wie z.B. *racisme*/Rassismus und *antisemitisme*/Antisemitismus. Dagegen bezieht sich *Intégration* im Kontext westdeutscher Großwohnsiedlungen besonders auf *Ausländer*, *Türken*, *Jugendliche*, *Kinder*, *Schule*, *deutsch* oder *Förderung*. Die Konstitution eines gesellschaftlichen Außen vollzieht sich hier vor allem im Rahmen der Verschränkung mit Begriffen ethnisch-kultureller Differenzierung wie etwa *Türken*, *türkisch*, *Griechen* oder *Aussiedler*.¹⁴ Mit der Verknüpfung der Großwohnsiedlungen mit Begriffen der ethnischen oder nationalstaatlichen Zugehörigkeit werden zwei sich auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen vollziehende Differenzierungen – auf einer internationalen und einer stadträumlichen Ebene – miteinander in Beziehung gesetzt. In Frankreich wird diese Verschränkung zumeist durch den räumlichen Fremdheitsbegriff des Maghreb artikuliert, wie beispielsweise mit dem Begriff *beur* (Menschen, deren Aussehen oder Abstammung als maghrebisch identifiziert wird), oder mit den Begriffen der ethnischen oder nationalstaatlichen Zugehörigkeit wie *algérien*/Algerier/algerisch oder *marocain*/Ma-

¹⁴ Ähnliche Begriffe (Vietnamesen, vietnamesischen, Ausländer und Asylbewerber – die nahezu ausschließlich als Opfer rechter Gewalt erscheinen) haben im ostdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs eine vergleichsweise geringe Relevanz bezüglich der Konstitution von Fremdheit und der damit einhergehenden Konstitution eines gesellschaftlichen Außen.

rokkaner/marokkanisch. Die Banlieues werden so als „weit entfernte“ Orte des Maghreb konstituiert.

Eine Besonderheit der kulturellen Grenzziehung im Banlieuediskurs stellt die Verknüpfung mit dem Themenfeld Religion dar. Schlüsselbegriffe des Islam stellen Momente der „maghrebinischen Fremdheit“ im französischen Großwohnsiedlungsdiskurs her (LOCHARD 2002). Solche Begriffe stehen gehäuft im Kontext von Themenfeldern wie Terrorismus, Kopftuchaffäre oder Debatte um den Neubau von Moscheen und weisen auf politische und identitätsbezogene Konflikte in der französischen Gesellschaft hin. Die Fremdheit der Banlieues wird damit verstärkt. Die Untersuchung der näheren sprachlichen Umgebung der Begriffe *maghrébin* und *beur* zeigt zudem, dass der umgangssprachlich verwendete Begriff *beur* vielfach mit einem radikalisierten (*islamiste*/Islamist, *islamisme*/Islamismus) und gewalttätigen (*attentat*, *délinquance*) Islam verknüpft ist. Das folgende Zitat verdeutlicht die Äquivalenzsetzung von (*beur*-) mit Islam (*Allah-Fanatiker*) und Gewalt (*Beur-Soldaten*, *Selbstmordattentäter*): „Allah-Fanatiker können im Zuchtbecken der benachteiligten Stadtteile kleine Beur-Soldaten vorfinden, die bereit sind, Selbstmordattentäter zu werden“¹⁵ (Le Monde, 27.01.1995). Die Konstitution des ethnisch und religiös Anderen als „gefährlich“ und „bedrohlich“ lässt sich an diesem Beispiel anschaulich aufzeigen.

Durch die Verschränkung der französischen und westdeutschen Großwohnsiedlungen mit den Begriffen der Fremdheit erscheinen sie als randstädtische Wohngegenden der Immigration und mit einem hohen *Ausländeranteil* verschiedener ethnischer Gruppierungen. Der gesellschaftlichen Integration wird dabei vor allem auf der Ebene der ethnisch-kulturellen Differenzierung begegnet. Fokussiert wird dabei in beiden Fallstudien wiederum die Gruppe der Jugendlichen.

Großwohnsiedlungen als Orte der sozial Marginalisierten

Die Banlieues und die deutschen Großwohnsiedlungen werden als Orte der Armut und Arbeitslosigkeit, des sozio-

ökonomischen Außen konstituiert. Dies erfolgt vor allem durch die regelmäßige Verknüpfung mit Begriffen wie *chômage*/Arbeitslosigkeit, *arbeitslos* oder *Benachteiligte*.

Im Kontext westdeutscher Großwohnsiedlungen werden ihre Bewohner durch die Verbindung mit charakteristischen Begriffen wie *Benachteiligte* und *Bedürftige* als sozial und ökonomisch marginalisiert, insbesondere aus dem Arbeitsmarkt ausgegrenzt und abhängig von staatlichen Transferzahlungen (*Sozialhilfeempfänger*) hervorgebracht. Dabei bezieht sich die Ausgrenzung, bzw. Desintegration nicht nur auf den Ausschluss vom Arbeitsmarkt, sondern auch auf andere gesellschaftliche Bereiche. Besonders deutlich wird dies durch die Verknüpfung mit Begriffen, die sich auf ausgegrenzte Gruppen beziehen, z.B. *Obdachlose*. Darüber hinaus werden die Großwohnsiedlungen mit Begriffen in Beziehung gesetzt, die sich auf Institutionen sozialer Fürsorge beziehen, deren Ziel es ist, sozialer Exklusion entgegen zu wirken und soziale Kohäsion herzustellen. Hierzu zählen etwa *Streetwork*, *Sozialarbeit*, *Jugendhilfe*, *Jugendamt*, *Altenarbeit*, *Altenheim*. Im Fokus stehen dabei vor allem die Gruppen der Jugendlichen und der älteren Menschen. Die diskursive Regionalisierung von Armut in den westdeutschen Großwohnsiedlungen findet ihren besonderen Ausdruck in der Bezeichnung von (sozialen) *Brennpunkten*. So titelte die Süddeutsche Zeitung beispielsweise „Armut im Westen [Münchens] konzentriert sich auf wenige Brennpunkte (...) – betroffen sind vor allem die Hochhaus-Viertel“ (Süddeutsche Zeitung vom 30.07.2003).

Im Banlieuediskurs wird das Themenfeld Exklusion vor allem durch Begriffe bestimmt, die Großwohnsiedlungen als Orte hervorbringen, welche durch eine Ordnung sozioökonomischer Ungleichheit, Armut und sozialer Abweichung geprägt sind (siehe auch SINTOMER u. BACQUÉ 2002). So steht z.B. der Begriff *chômage*/Arbeitslosigkeit vor allem im Kontext von *jeunes*/Jugendlichen und *immigrés*/Immigranten.

Das gesellschaftliche Ordnungsprinzip der Marginalisierung und Ausgrenzung wird zudem mit Begriffen verknüpft, die das (stadt-)räumliche Ordnungsprinzip eines Innen und Außen konstituieren, worauf beispielsweise das Auftreten des Schlüsselbegriffs *périphérie* im französischen Großwohnsiedlungsdiskurs hinweist.

Die westdeutschen Großwohnsiedlungen werden in diesem Zusammenhang mit Begriffen der räumlichen Grenzziehung wie etwa *Stadtgrenze* und *Stadtrand* verknüpft und dadurch als randstädtische Phänomene und gleichzeitig als „nicht zum Zentrum gehörig“, „fremd“ konstituiert. Die Herstellung der räumlichen Distanz der Großwohnsiedlungen zur (Innen-)Stadt über die Dichotomie Zentrum/Peripherie wird zudem durch die Verknüpfung mit den Begriffen *stadtauswärts*, *Endstation* und *Endhaltestelle* konturiert. Die Konstitution der Großwohnsiedlungen als randstädtische Phänomene lässt sich auch in der polnischen Teilstudie beobachten. Schlüsselbegriffe wie *przedmieście*/Vorstadt, *peryferiach*/Peripherien, *obręczach*/randstädtisch beschreiben die städtische Randlage, stehen allerdings nicht im Zusammenhang sozioökonomischer Marginalisierung wie etwa in Frankreich und Deutschland.

Jugendliche in den Großwohnsiedlungsdiskursen

In allen Fallstudien spielen *Jugendliche* bzw. *Jugend* eine konstitutive Rolle. Die Kontextualisierung des Wortes *Jugendliche* in den Großwohnsiedlungsdiskursen bringt auch hier entscheidende Unterschiede in der Bedeutungskonstitution hervor. So erscheinen diese in Deutschland und Frankreich durch die Verschränkung mit den Themenfeldern Gewalt und Kriminalität sowie Fremdheit und Exklusion als das soziale Andere. Im polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs werden *młodzież*/Jugend/Jugendliche hingegen anders konstruiert. Die Schlüsselbegriffe beziehen sich hier auf den Bereich der Erziehung wie etwa: *zajęcia*/Unterricht, *uczniów*/Schüler oder *szkół*/Schulen, den Bereich des Sports *sportu*/Sport sowie den Bereich der Unterhaltung, wie beispielsweise *tańca*/Tanz oder *teatralne*/Theater. Auffälligerweise werden Jugendliche im polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs nicht als eine problematische Gruppe artikuliert, sondern als in der Mitte der Gesellschaft stehend.

Anders dagegen verhält es sich im Falle Frankreichs und Deutschlands. Im ostdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs werden *Jugendliche* als Angehörige der rechten *Szene* beschrieben, da sie vor allem in Verbindung mit Begriffen des Phänomens des *Rechtsextremismus* und *rechter* Gewalt stehen. Zudem

¹⁵ „Le vivier des quartiers déshérités peut fournir aux fous d'Allah des petits soldats beurs prêts à jouer les kamikazes.“

werden sie mit Begriffen der Exklusion und Arbeitslosigkeit verknüpft. Im Falle Frankreichs und Westdeutschlands werden *Jugendliche* in Verbindungen mit Begriffen wie *Konflikte*, *Probleme* oder mit der im französischen Kontext häufig auftretenden, euphemistischen Periphrase *jeunes en difficulté*/Jugend in schwierigen Lebensumständen ebenfalls als eine problematische und marginalisierte Gruppe konstituiert. Daneben existiert in Form von beschreibenden Begriffen wie *violence*/Gewalt, *délinquant(ce)*/Delinquent(z), *bandes*/Banden, aber auch *police*/Polizei, *emploi*/Erwerbstätigkeit, *insertion*/Eingliederung, *chômage*/Arbeitslosigkeit, *formation*/Ausbildung eine Verschränkung dieses Begriffs mit anderen Themensegmenten wie Gewalt und Kriminalität und Exklusion. Schließlich führt die Verknüpfung mit Begriffen der Fremdheit zu einer weiteren diskursiven Form der Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Ähnliches lässt sich im westdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs beobachten. Dort erscheinen Jugendliche entweder allgemein als *ausländische* bzw. fremde Jugendliche oder konkret als *Türken* oder als *Aussiedler*. Im Banlieuediskurs konstituiert sich Fremdheit neben der Verknüpfung mit den Begriffen *issus*/abstammend, *origine*/Herkunft, *beurs*, *immigration* oder *maghrébin*, durch die Verbindung mit Begriffen des Islam (*musulman*, *islam*, *voilées*). Aus der vertiefenden Analyse der Wortumgebung des Wortes *jeune* geht einerseits das Auftreten unterschiedlicher Periphrasen hervor wie die Wortverbindung *jeunes en difficulté*, durch die Jugendliche qualifiziert werden. Die häufig auftretende Wortverbindung *jeunes issus de l'immigration* „Migrantenkinder“ verknüpft Kinder und Jugendliche mit exogenen, ihnen per se „nicht-zugehörigen“ Eigenschaften und Attributen und stellt dadurch Fremdheit her.

Hier zeigt sich erneut die machtvolle Rolle, die räumlich attribuierten Begriffen für die Konstitution und Stabilisierung gesellschaftlicher Ordnungen zukommt. So häufen sich Wortverbindungen von *jeune* mit Begriffen, die eine räumliche Referenz aufweisen, wie *jeune de(s) banlieue(s)* oder *cités* oder *quartiers*. Diese Begriffe werden dabei teilweise selbst mit den euphemistisch qualifizierenden Begriffen *périphériques*/peripher sowie *populaires*, *défavorisés*, *difficiles*, *modestes* und *pauvres* /Arbei-

ter-, Problem-, Armuts-, benachteiligte Viertel verknüpft und verschränken schließlich Jugendliche direkt mit diesen Orten (BONELLI 2008). In einer Art doppelten Korrespondenz zwischen *banlieue* (auch *cités*, *quartiers*) und *jeunes* qualifizieren diese sich zudem gegenseitig. Eine vergleichbare Verschränkung von Jugendlichen mit Großwohnsiedlungen lässt sich auch im westdeutschen Kontext herausstellen. Jugendliche treten oftmals in unmittelbarer Umgebung zu den Eigennamen der Großwohnsiedlungen auf, wie z.B. *Jugendliche aus Neuperlach* oder *Jugendliche aus dem Hasenberg*. In Deutschland und Frankreich erfolgt hier wiederum die Verschränkung eines sozialen Außen – der Jugendlichen – mit einem (stadt-)räumlichen Außen – den Großwohnsiedlungen.

Großwohnsiedlungen als Orte der sozialistischen Vergangenheit

Im Falle der ostdeutschen und der polnischen Großwohnsiedlungen treten charakteristische Schlüsselbegriffe auf, die sich auf die sozialistische Vergangenheit der beiden Länder beziehen. Dabei werden ostdeutsche Großwohnsiedlungen offenbar in einem weit stärkeren Maße als die polnischen Großwohnsiedlungen mit der Epoche ihrer Entstehung verknüpft und dadurch stigmatisiert. Begriffe wie *DDR*, *SED-Diktatur*, *Sozialismus* oder *Stasi* sind ebenso charakteristisch wie andere, die den Systemwechsel beschreiben: *Mauerfall*, *Wende*. Der historische Bezug und insbesondere das Ereignis der Wende spielen folglich eine wesentliche Rolle bei der Bedeutungskonstitution ostdeutscher Großwohnsiedlungen. Vergleichbare Bezeichnungen aus der sozialistischen Epoche: Volksrepublik Polen (*PRL*) und Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (*PZPR*) sind ebenfalls charakteristisch für den polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs, ihr Kontext lässt jedoch nicht direkt auf eine Stigmatisierung schließen. Dabei sind sowohl im ostdeutschen als auch polnischen Diskurs zwei Artikulationsmuster zu der vergangenen Ordnung erkennbar: erstens über direkte Bezüge auf das Vergangene in Form von bestimmten Personenbezügen und Ereignissen. Der vergangenen Ordnung wird durch die Existenz der Menschen, deren Lebensläufe beide Ordnungen beinhalten, Kontinuität verliehen, da jeder (Sprech-)Akt der Erinnerung oder Vergangenheitsbewältigung eine Bezeichnung derselben

erfordert. Sobald über die Vergangenheit der Siedlung gesprochen wird, muss also zwangsläufig auch deren besondere Charakteristik herausgestellt werden, indem zumindest an das (grund-)andere, jedoch zeitlich noch präsente System über das gesprochen wird, mit den charakteristischen Kürzeln erinnert wird. Dieses Muster dominiert weitgehend im polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs. Im ostdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs lässt sich daneben ein zweites Muster herausstellen, in dem eine räumliche Hinterlassenschaft des Sozialismus artikuliert wird, wodurch Stigmatisierungseffekte entstehen.

Bei genauerer Betrachtung des ostdeutschen Textmaterials wird nämlich deutlich, dass der Bezug auf die Vergangenheit oftmals mit der Artikulation des Niedergangs der ostdeutschen Plattenbaugebiete einhergeht. Das folgende Zitat veranschaulicht den regelmäßig hergestellten Kausalzusammenhang, die fehlerhafte, problematische Entwicklung der ostdeutschen Großwohnsiedlungen sei Ergebnis sozialistischer Ideologie: „(...) So entstand eine eigene Stadt [Marzahn], (...) die mehr und mehr geprägt ist von den Wesenszügen und Idealen des Sozialismus und Kommunismus (...). Ein Modell ist Marzahn geblieben: für die alptraumhafte Architektur des Plattensozialismus, für die fehlerhafte Bauausführung – wegen Asbestverseuchung (...), Materialfehler und fehlender Wärmedämmung gelten die an sich noch relativ jungen Häuser als einziger Sanierungsfall“ (Süddeutsche Zeitung vom 07.06.1995). Die ostdeutschen Großwohnsiedlungen – hier am Beispiel der ehemaligen sozialistischen Modellstadt Marzahn – werden als Orte des historisch vergangenen Anderen konstituiert, deren „Niedergang“ auf den sozialistischen Städtebau der DDR (*die alptraumhafte Architektur des Plattensozialismus*) zurückgeführt wird. Eine stigmatisierende Herstellung der Äquivalenz zwischen Sozialismus und Großwohnsiedlungen, also eine eindeutige Gleichsetzung von Sozialismus und einer spezifischen Siedlungsform lässt sich im Falle Polens in der Art nicht beobachten.

Großwohnsiedlungen als Orte einer Mehrheitsgesellschaft

Im Gegensatz zu den französischen und den deutschen werden die polnischen Großwohnsiedlungen nicht als Orte des gesellschaftlichen Außen konstituiert.

Diese erscheinen vielmehr – wie oben bereits angedeutet – als Orte im Innern der Gesellschaft.

Sie werden als Orte einer Gesellschaft konstituiert, die durch vielfältige sozio-ökonomische Transformationsprozesse gekennzeichnet ist und welche durch ein Außen (Diebstahlproblematik und mangelnde öffentliche Sicherheitsproduktion) bedroht werden. Im Kontext der Neuformierung der Sicherheitsproduktion in Polen wird eine Tendenz ersichtlich, die die Großwohnsiedlungen – als Orte des Innern der Gesellschaft – mit Privatisierung, Kommerzialisierung, Modernisierung und zunehmender Technisierung verschränkt. Diese Verschränkung deutet in gewisser Weise bereits die Herstellung der polnischen Großwohnsiedlungen als Orte des sozioökonomischen Aufbruchs an, die in Verbindung mit den Themenbereichen Stadt und Wohnungswesen in besonderer Weise ihren Ausdruck findet. Die ostdeutschen Großwohnsiedlungen stehen in diesem Kontext eher im Lichte eines städtebaulichen Niedergangs. Im Falle Frankreichs spielt dieses Themenfeld eine untergeordnete Rolle und ist zudem weniger mit anderen zentralen Themenfeldern verknüpft. Allerdings haben andere diachron angelegte Untersuchungen desselben Korpus gezeigt, dass die Krise der Banlieues vor allem in den 1980er Jahren als eine städtebauliche interpretiert wurde (GLASZE u. MEYER 2007; GERMES, GLASZE u. WEBER 2009). Seitdem hat sich eine Bedeutungsverschiebung des Diskurses vollzogen, indem die Krise der Banlieues zunehmend als eine soziale und später als eine kulturelle Krise gedeutet wird.

Großwohnsiedlungen als Orte des Aufbruchs und als Orte des Niedergangs

In dem in sich sehr heterogenen Bedeutungssegment „Stadt“ dominieren in allen Großwohnsiedlungsdiskursen vor allem Begriffe aus dem Wohnungswesen, der städtischen Restrukturierung sowie solche, die zur Beschreibung der Physiognomie der Großwohnsiedlungen dienen, wie beispielsweise *Plattenbauten/blokowiska*, *Hochhaus/wieżowiec* oder *graue* in Deutschland und *stare/alt*, *nowe/neu* oder *betonowe/aus Beton* in Polen. In diesem Kontext spielt im Rahmen westdeutscher und polnischer Großwohnsiedlungsdiskurse der Bereich der Stadtverwaltung, -planung und -politik eine zentrale Rolle, insbesondere

im Bezug auf die Bezirks- und Stadtteilbene. Ein besonderer Schwerpunkt des polnischen und ostdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurses liegt auf einer räumlichen Neu- und Umgestaltung dieses Stadtbereichs. Die dominante Lage dieses Themenfeldes innerhalb des polnischen Großwohnsiedlungsdiskurses verdeutlicht die zentrale Stellung der Großwohnsiedlungen als Orte der Mitte der polnischen Gesellschaft, einer Transformationsgesellschaft, die durch Begriffe aus dem Bereich Modernisierung und Internationalisierung (z.B. *modernizacja/Modernisierung*, *investor/Investor*, *planu/Plan*, *(prze-)budowa/(Um-) Bau*, *zagospodarowania/Bewirtschaftungen*), Ökonomisierung und Privatisierung (*inwestycja/Investition*, *developer/privater (Bau-)Projektentwickler*, *własnościowe/Eigentumswohnungen*, *hipermarket/Großmarkt*) konturiert wird und damit die polnischen Großwohnsiedlungen so als Orte des sozioökonomischen Aufbruchs zeichnet.

Der Aspekt der Neuordnung und Restrukturierung der *Plattenbausiedlungen* in Ostdeutschland wird im Gegensatz zu Polen so kontextualisiert, dass dort nicht etwa Begriffe konstitutiv sind, die auf einen fortschreitenden Wachstums- oder Modernisierungsprozess und damit verbundene wirtschaftliche Inwertsetzung der Siedlungen hindeuten, sondern vielmehr solche, die die ostdeutschen Großwohnsiedlungen als paradigmatisch für Schrumpfungsprozesse der jüngeren Vergangenheit darstellen. Der mit dem *Stadtumbau Ost* verbundene Rückbau und *Abriss* von *Plattenbauten* konturiert die Bedeutungskonstitution der ostdeutschen Großwohnsiedlungen als Orte des städtebaulichen Niedergangs. Durch die Verknüpfung mit Begriffen wie *Stadtsanierung* und *Sanierungsgebiet* erscheinen die westdeutschen Großwohnsiedlungen ebenfalls als Gebiete, die einen Bedarf an städtebaulicher Aufwertung aufweisen. Im Gegensatz zu ostdeutschen Großwohnsiedlungen stehen dabei jedoch in indirekter Analogie zu polnischen Großwohnsiedlungen eher *Umgestaltungen* und *Baumaßnahmen* im Rahmen der städtebaulichen Konzeption der *Nachverdichtung* im Vordergrund. So könnte man abschließend konstatieren, dass der Großteil des Großwohnsiedlungsdiskurses in Deutschland und Polen im Problembereich der städtebaulichen (Neu-)Ordnung angesiedelt ist, die sich ihrerseits im Spannungsfeld

der dazugehörigen Lösungskonzepte zwischen Ausbau, Nachverdichtung und Sanierung einerseits (Westdeutschland und Polen) und Rückbau und Abriss des Plattenbaus andererseits (Ostdeutschland) bewegt. Die polnischen Großwohnsiedlungen erscheinen dabei als Orte des gesellschaftlichen Aufbruchs, während die ostdeutschen Großwohnsiedlungen den gesellschaftlichen Niedergang (vgl. dazu auch Kapitel Großwohnsiedlungen als Orte der sozialistischen Vergangenheit) symbolisieren.

Die Verschränkung von Großwohnsiedlungs- und Ghetto Diskursen

Im Begriff des Ghettos verbinden sich in Nordamerika soziale Differenzierungen zwischen einem gesellschaftlichen Innern und einem gesellschaftlichen Außen mit einer stadträumlichen Differenzierung. Wenn im Rahmen der Großwohnsiedlungsdiskurse Bezüge zu diesem Ghetto Diskurs hergestellt werden, wird diese Verbindung auf die europäischen Großwohnsiedlungen übertragen und auf diese Weise naturalisiert.

Das Wort Ghetto ist in allen drei Ländern ein Schlüsselbegriff und wurde deshalb einer genaueren Betrachtung in Form einer vertiefenden Kookurrenzanalyse unterzogen. Das Ergebnis macht deutlich, wie unterschiedlich das aktuelle Konzept Ghetto in den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten hergestellt wird: In Frankreich wird das Bedeutungskonzept des Ghettos durch Begriffe bestimmt, die eine räumliche Referenz zu Nordamerika herstellen, wie etwa *américains/amerikanisch*, *Chicago* oder *new-yorkais/New Yorker*. Als Hinweis auf diesen räumlichen Bezug kann zudem die Verknüpfung des Ghettos mit den hochsignifikanten Schlüsselbegriffen *hip-hop* oder *rap* gelesen werden. Die wesentliche räumliche Referenz der Fremdheit stellt in Frankreich allerdings nicht Amerika, sondern vielmehr der Maghreb dar (vgl. Kapitel Großwohnsiedlungen als Orte des ethnisch Anderen).

Zudem erfolgt die Bedeutungsherstellung des Ghettos in Frankreich und im westdeutschen Großwohnsiedlungsdiskurs durch die direkte Verknüpfung mit Begriffen aus dem Bereich Gewalt und Kriminalität, Armut, Jugendliche und Fremdheit und bildet auf diese Weise eine Art konzentrierter, bedeutungsschwerer Analogie zum Gesamtdiskurs über randstädtische Großwohnsiedlungen.

gen Westdeutschlands und Frankreichs. In diesem Sinne zeichnet die Bericht-erstattung der Le Monde und der Süd-deutschen Zeitung das in den USA do-minierende Bedeutungskonzept dieses Begriffs nach, das Armut, Fremdheit und Ethnizität mit Überbevölkerung verknüpft und den sich daraus verstärken-den Effekt der für Metropolen typischen Erscheinungen wie der Kriminalität, zerrütteter Familien und Armut ableitet (WACQUANT 2006, S. 130). So berichtet beispielsweise die Süddeutsche Zeitung: „Tenever, genannt ‚Klein-Manhattan‘. (...) Das Zusammenpferchen von zu vie-len Menschen mit zu großen Problemen hat Tenever zum ‚Gefahrenort‘ gemacht. Das heißt, jeder, der sich ‚auffällig‘ be-nimmt, darf überprüft werden. 53 Na-tionalitäten wohnen dort, überdurch-schnittlich viele Sozialhilfeempfänger und viele deutschstämmige Aussiedler“ (Süddeutsche Zeitung vom 14.07.1994). Fokussiert werden dabei im Rahmen der Bedeutungskonstitution des Konzeptes Ghetto vor allem die Jugendlichen. Die Verschränkung des französischen und westdeutschen Großwohnsiedlungs- mit dem Ghetto-diskurs führt zu einer Art Verdichtung der Bedeutungskonstitution von Großwohnsiedlungen als Orte der Armut, Gewalt und Kriminalität sowie Fremdheit und Ethnizität.

Interessanterweise steht dagegen der Ghetto-Begriff (*getta*) im polnischen Großwohnsiedlungsdiskurs lediglich in einem historischen Kontext, der sich fast ausschließlich auf die Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung (*Zydzi/Juden*) in den polnischen Städten durch die *Niem-cy/Deutschen/Deutschland* während des Zweiten Weltkriegs bezieht. Zurück-zuführen ist dies auf den regelmäßigen Verweis auf die Lage einiger Großwohn-siedlungen auf dem Gebiet des ehemali-gen Warschauer Ghettos. Hier wird im Gegensatz zum französischen und west-deutschen Diskurs offensichtlich keine Äquivalenzbeziehung zwischen dem Konzept des „amerikanischen“ Ghettos und dem der Großwohnsiedlungen her-gestellt.

Fazit

Am Beispiel der diskursiven Konstituti-on von Großwohnsiedlungen in Frank-reich, Deutschland und Polen konnten wir zeigen, dass die Verknüpfung von räumlichen (hier/dort) mit sozialen Grenzziehungen (fremd/vertraut, sicher/unsicher) konstitutiv für die diskursive

Frankreich, Deutschland und Polen Formation des Großwohnsiedlungsdiskurses 1994-2007

Formation des Großwohnsiedlungsdiskurses		Frankreich		Deutschland		Polen
		Ost	West	Ost	West	
Diskursive Grenzziehung		bedrohliche Orte des gesellschaftlich Anderen				bedrohte Orte des gesellschaftlich Eigenen
kontext-spezifische Artikulations-muster	Gewalt/ Kriminalität und Sicherheit	gefährliche Gegenorte	unsichere Orte	Orte rechter Gewalt	Orte von Einbruchs-kriminalität	
	Exklusion	Orte des sozial Marginalisierten				
	Jugendliche	Orte der gefährlichen Jugend				
	Fremdheit	Orte des ethnisch Anderen				
		Maghreb	Türkei			
	Geschichte					Orte der sozialistischen Vergangenheit
Stadt/ Wohnungs-wesen					Orte des Aufbruchs und des Niedergangs	
			Schrump-fung	Wachstum/ Modernisierung		

Abb. 5: Formation des Großwohnsiedlungsdiskurses in Frankreich, Deutschland und Polen
Quelle: eigener Entwurf

Herstellung von Räumen und gesell-schaftlichen Strukturen ist.

Die Untersuchung baut auf der Dis-kurstheorie von LACLAU und MOUFFE auf und operationalisiert das Konzept der Artikulation als regelmäßige sprachliche Verknüpfungen in Referenzmedi-en. Anhand lexikometrischer Analysen konnten spezifische diskursive Regio-nalisierungen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten und damit bestimmte nationale sowie interna-tionale Muster herausgearbeitet werden.

Begriffe, die sich semantisch den Themenfeldern Familie, Erziehung, Verkehr, Stadt, Sicherheit sowie Ge-walt und Kriminalität zuordnen lassen, bilden dabei gewissermaßen den Kern der Großwohnsiedlungsdiskurse. Die-ser Kern weist jedoch länderspezifische Brüche auf, die schließlich zu einem differenzierteren Bild der Konstitution von Großwohnsiedlungen führen (vgl. Abb. 5).

Die unterschiedlichen nationalen und länderübergreifenden Artikulations-muster gehen mit spezifischen diskursi-ven Grenzziehungen einher, die Räume und damit gleichzeitig gesellschaftliche Strukturen konstituieren. Im Falle der Großwohnsiedlungsdiskurse in Frank-reich, Deutschland und Polen konnten zwei zentrale Formen von diskursiven

Grenzziehungen identifiziert werden, die entlang der Dichotomisierungen bedroht/bedrohlich und innen/außen verlaufen. So lässt sich zeigen, dass in Frankreich und Deutschland die Groß-wohnsiedlungen hegemonial als bedroh-liche Orte und als Orte des Fremden, au-ßerhalb der „eigentlichen Gesellschaft“ liegend, konstituiert werden. Gestützt wird diese Bedeutungskonstitution durch die Gleichsetzung von Großwohn-siedlungen mit Ghettos, womit auf die verfestigte Bedeutung eines ursprüng-lich US-amerikanischen Konzeptes ver-wiesen wird, das Exklusion, Ethnizität, Fremdheit, Gewalt und Kriminalität mit spezifischen Stadtvierteln äquivalent setzt. Die Großwohnsiedlungen in Polen werden hingegen hegemonial als mitten in der Gesellschaft stehend konstituiert, als Teil eines gesellschaftlichen Innen, das allerdings durch die Plage der Eigen-tumsdelikte und mangelnder öffentlicher Sicherheit bedroht ist. Die diskursive Grenzziehung vollzieht sich hier ent-lang der Grenzen zwischen öffentlicher und privater Sicherheitsproduktion und zwar innerhalb der Großwohnsiedlun-gen selbst. Diese Unterschiede in der konstituierten Bedrohung beeinflussen schließlich auch die Art und Weise, wie in den jeweiligen Kontexten entspre-chende Legitimationen sozialer Kontrol-

le auf lokaler Ebene in konkrete Sicherheitspolitiken übersetzt werden.

Literatur

- ANGERMÜLLER, J. (2001): Diskursanalyse: Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. In: ANGERMÜLLER, J., K. BUNZMANN u. M. NONHOFF (Hrsg.): Diskursanalyse: Theorien, Methoden, Anwendungen. Hamburg, S. 7-22.
- BACHMANN-MEDICK, D. (2006): Cultural turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek bei Hamburg.
- BAKER, P. (2006): Using corpora in discourse analysis. London.
- BEST, U. u. D. GEBHARDT (2001): Ghetto-Diskurse. Geographie der Stigmatisierung in Marseille und Berlin. In: Praxis Kultur- und Sozialgeographie 24. Potsdam.
- BONELLI, L. (2008): La France a peur. Une histoire sociale de l'«insécurité». Paris: La Découverte.
- BUBENHOFER, N. (2008): Es liegt in der Natur der Sache. Korpuslinguistische Untersuchungen zu Kollokationen in Argumentationsfiguren, In: MELLADO BLANCO, C. (Hrsg.): Beiträge zur Phraseologie aus textueller Sicht. Hamburg, S. 53-72.
- DUNNING, T. (1993): Accurate Methods for the Statistics of Surprise and Coincidence. In: Computational Linguistics, Bd. 19, H. 1, S. 61-74.
- DZUDZEK, I., G. GLASZE, A. MATTISSEK u. H. SCHIRMEL (2009): Grundlagen der Lexikometrie. In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- FOUCAULT, M. (1978): Dispositive der Macht: über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin.
- FOUCAULT, M. (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt/Main.
- GAŠIOR-NIEMIEC, A., G. GLASZE u. R. PÜTZ (2009): A Glimpse Over the Rising Walls: The Reflection of Post-Communist Transformation in the Polish Discourse of Gated Communities. In: East European Politics and Societies.
- GERMES, M., G. GLASZE u. F. WEBER (2009): Krise der Vorstädte oder Krise der Gesellschaft? Stadt und Integrationspolitiken in Frankreich. In: Geographie und Schule N° 177.
- GLASZE, G. (2007): Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden [73 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research, 8 (2), Art. 14, Internet: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/239> (18.07.2008).
- GLASZE, G. (2010): Politische Räume. Die diskursive Konstitution eines „geokulturellen Raums“ – die Frankophonie. Bielefeld.
- GLASZE, G., S. HUSSEINI u. J. MOSE (2009): Kodierende Verfahren in der Diskursforschung am Beispiel von Analysen der narrativen Konstitution raumbezogener Identitäten In: GLASZE, G. u. A. MATTISSEK (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- GLASZE, G. u. A. MEYER (2007): Les colonisés de l'intérieur: Die Neuaushandlung kultureller Identitäten in der französischen Gesellschaft. (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, Konferenz des Zentrums für Interkulturelle Studien Mainz „Interkulturalität – das Konzept der Zukunft“ 15.-16. Juni 2007)
- GLASZE, G. u. R. PÜTZ (2008): Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem *linguistic turn*. In: Geographische Zeitschrift.
- GLASZE, G., R. PÜTZ u. V. SCHREIBER (2005): (Un-)Sicherheitsdiskurse: Grenzziehungen in Gesellschaft und Stadt. In: Berichte zu deutschen Landeskunde (79), S. 329-340.
- GZELL, S. (2008): Miasto jako przedmiot badań urbanistyki. (Die Stadt als Untersuchungsgegenstand der Stadtforschung). In: JAŁOWIECKI, B. (Hrsg.): Miasto jako przedmiot badań naukowych w początku XXI wieku. (Die Stadt als Gegenstand wissenschaftlicher Analysen am Anfang des 21. Jahrhunderts). Warschau.
- HAFNER, S. (2006): Wie aus Großwohnsiedlungen Ghettos werden. Beiträge zur Entschlüsselung der Produktionsmechanismen von Gegenorten. In: FLITNER, M. u. J. LOSSAU (Hrsg.): Themenorte. Münster, S. 75-90.
- HUSSEINI, S. (2009): Die Macht der Übersetzung. Konzeptionelle Überlegungen zur Übersetzung als politische Praktik am Beispiel kulturgeographischer Forschung im arabischen Raum. Unveröffentlichtes Manuskript. Institut für Geographie. WWU Münster.
- JAŁOWIECKI, B. (2007): Warschau als polnische Metropole. In: Jahrbuch Polen 2007. Stadt. Deutsches Polen-Institut. Wiesbaden.
- JUNG, M. (1996): Migration im europäischen Diskursvergleich. In: WIERLACHER, A. u. G. STÖTZEL (Hrsg.): Blickwinkel. München, S. 593-606.
- LACLAU, E. u. C. MOUFFE (1985): Hegemony & socialist strategy: towards a radical democratic politics. London.
- LACLAU, E. (1990): New reflections on the revolution of our time. London.
- LOCHARD, G. (2002). La «question de la banlieue» à la télévision française. Mise en place et évolution d'un conflit de représentations. In: AMORIM, M. (Hrsg.): Images et discours sur la banlieue. Ramonville, S. 31-41.
- MATTISSEK, A. (2007): Diskursive Konstitution städtischer Identität – Das Beispiel Frankfurt am Main. In: BERNDT, C. u. R. PÜTZ (Hrsg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld, S. 83-111.
- MOEBIUS, S. (2003): Die soziale Konstituierung des Anderen. Grundrisse einer poststrukturalistischen Sozialwissenschaft nach Lévinas und Derrida. Frankfurt, New York.
- MUCHIELLI, L. (2001): Violences et insécurité. Fantômes et réalités dans le débat français. Paris.
- MÜNCKER, S. u. A. ROESLER (2000): Poststrukturalismus. Stuttgart et al.
- NONHOFF, M. (2006): Politischer Diskurs und Hegemonie: das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“. Bielefeld.
- PERALVA, A. u. E. MACÉ (2002): Médias et violences urbaines. Débats politiques et construction journalistique. Paris.
- PHILLIPS, L. u. M.W. (2002): Discourse analysis as theory and method. London.
- POTT, A. (2002): Räumliche Differenzierung und der Bildungsaufstieg in der zweiten Migrantengeneration. In: LÖW, M. (Hrsg.): Differenzierungen des Städtischen. Opladen, S. 87-105.
- REUBER, P. u. A. MATTISSEK (2004): Die Diskursanalyse als Methode in der Geographie – Ansätze und Potentiale. Münster.
- SCHREIBER, V. (2005) : Regionalisierungen von Unsicherheit in der Kommunalen Kriminalprävention. In: GLASZE,

- G., R. PÜTZ u. M. ROLFES (Hrsg.): Diskurs – Stadt – Sicherheit. Städtische (Un-)Sicherheit aus Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld, S. 59-103.
- SCOTT, M. (2006): Oxford WordSmith Tools. Version 4.0., S. 1-243. Internet: http://www.lexically.net/downloads/version4/WordSmith_7.pdf (15.07.2008).
- SINTOMER, Y. u. M.-H. BACQUÉ (2002): Les banlieues populaires entre intégration, affiliation et scission. In: BAUDIN, G. u. P. GENESTIER (Hrsg.): Banlieues à problèmes. La construction d'un problème social et d'un thème d'action publique. Paris, S. 93-112.
- SOMERS, M.R. (1994): The narrative constitution of identity: A relational and network approach. In: Theory and Society Vol. 23, S. 604-649.
- STÄHELI, U. (2000): Poststrukturalistische Soziologien. Bielefeld.
- WACQUANT, L. (2006): Das Janusgesicht des Ghettos. Zur Konstruktion eines soziologischen Konzepts. In: CONRADS, U. u. P. NEITZKE (Hrsg.): Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays. Basel, Boston, Berlin, S. 128-143.

ADAM BRAILICH, M.A.
 Dr. MÉLINA GERMES
 Prof. Dr. GEORG GLASZE
 Dipl. Geogr. HENNING SCHIRMEL
 Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg
 Institut für Geographie
 Kochstraße 4/4
 91054 Erlangen
abrailich@geographie.uni-erlangen.de
mgermes@geographie.uni-erlangen.de
gglasze@geographie.uni-erlangen.de
hschirmel@geographie.uni-erlangen.de

Prof. Dr. ROBERT PÜTZ
 Universität Frankfurt a.M.
 Institut für Humangeographie
 Robert-Mayer-Str. 6-8
 60325 Frankfurt am Main
puetz@em.uni-frankfurt.de

EUROPA

REGIONAL

Editor

Leibniz Institute for Regional
Geography - SEBASTIAN LENTZ

Editorial Board

JOZSEF BENEDEK (Cluj-Napoca)
ZOLTAN DÖVENYI (Budapest)
HORST FÖRSTER (Tübingen)
GEORG GLASZE (Mainz)
FRANCIS HARVEY (Minneapolis)
MARTIN HEINTEL (Wien)
TOMASZ KACZMAREK (Poznań)
BENEDIKT KORF (Zürich)
ZOLTAN KOVÁCS (Budapest)
PETER LINDNER (Frankfurt)
MIRELLA LODA (Florenz)
CHRISTIAN SCHULZ (Luxembourg)
JÖRG STADELBAUER (Freiburg)
ANTONÍN VAISHAR (Brno)

Editorial Office

EVELIN MÜLLER (Leipzig)

Zeitschrift des
Leibniz-Instituts für Länderkunde e.V.

16. Jahrgang • 2008 • Heft 3
ISSN 0943-7142